

Repressalien gegen Christen.

Die Überschrift zu wählen, war nicht einfach. In Odisha kann man zeit- und ortsbezogen durchaus von Christenverfolgung sprechen. In anderen Bundesstaaten wäre dies jedoch m.E. nicht angemessen. Aber auch dort wurden wir mit Berichten von Repressalien gegen Christen und christliche Organisationen konfrontiert. Die Entwicklung insgesamt geht, verbunden mit der nationalistischen Zentralregierung und erstarkendem Hindu-Nationalismus, eher in Richtung Bedrängung der Christen als in Richtung Umsetzung der Religionsfreiheit und des Schutzes von Minderheiten.

Zunächst berichte ich hier über die Begegnung mit Evangelisten aus Odisha, dann über die Entwicklungen im Umgang mit Kirchen und NGOs.

1. Odisha

Orissa war der anglikanische Name dieses großen Bundesstaates, der von der Küste bis weit ins Landesinnere reicht. Mit Erwachen indischer Nationalgefühle wurden die englischen Namen durch die ursprünglichen ersetzt. Odisha ist eines der Länder mit strenger BJP und nationalistischer Koalition. In 2008-2012 gab es dort schlimme Christen-Verfolgungen mit hunderten Toten, verbrannten Dörfern und Kirchen. In dieser Zeit hat Rev. Philip davon gehört und Kontakt aufgenommen. Was er erlebte und hörte, hat ihn geschockt. Bei einer Veranstaltung saß er dann neben einem einflussreichen Politiker. Dem hat er von den Christenverfolgungen erzählt. Der Politiker hatte bereits davon gehört und meinte, Philip solle diesen Leuten helfen. Philip hatte jedoch nicht das Geld dazu und auch keine Möglichkeit, ausländisches Geld zu empfangen. Der Politiker unterstützte ihn, sorgte dafür, dass „Emmanuel“ die FCRA bekam und beauftragte den Pastor, für den Aufbau von 40 zerstörten Kirchen in Odisha zu sorgen. Philip hatte die entsprechenden Kontakte und pflegt sie bei heute.

Für Weiße sind viele Regionen, besonders in den Bergen, tabu. Mission ist verboten. Verstöße gegen das gesetzlich verankerte Konversionsverbot werden hart bestraft (Es sei denn, jemand konvertiert zurück zum Hinduismus.).

In den Bergen leben noch indigenen Stämme, die kaum Kontakte nach aussen haben. Dazu gehören z.B. die Bonda, die große Halsreifen tragen und bis vor Kurzem noch keine Kleidung kannten. Sie leben in Gebirgsregionen, die auch zu Fuß nur schwer zu erreichen sind. Aber auch dort sind durch junge Männer und Mund zu Mund Propaganda christliche Gemeinden entstanden. Die Stadt Taringbadi hat einen Anteil von 90% Christen. Bis dorthin kann man gefahrlos reisen, natürlich auch in die größeren Städte. Auch die Bonda kann man erreichen: Von Chinturu aus sind es fünf Stunden Anreise bis an den Fuß der Berge, auf denen sie siedeln. Inzwischen kommen sie auf Einladung des dort arbeitenden Evangelisten auch hinab in die Gemeinde des Marktfleckens.

Als Grund für die Verfolgungen gibt Philip an: Die Brahmanen fühlen sich als herrschende Kaste bedroht. Durch Bildung und wirtschaftlichen Aufschwung werden die Traditionen unterhöhlt und die Leute hören nicht mehr auf die Brahmanen und religiösen Lehrer. Deshalb muss das Kastensystem gegen ausländische Einflüsse und vor allem gegen Geld von Außen geschützt werden. Wie so oft stecken manchmal auch wirtschaftliche Interessen (Erpressung, Landbesitz) und/oder ethnologische, familiäre und ähnliche Konflikte dahinter. Da die Stimmung so aufgeladen ist und die RSS (Rashtriya Swayamsevak Sangh) jede Chance nutzt, den Christen zu schaden, genügt ein Funke, um einen Brand zu entfachen. Schlimmer jedoch ist die permanente Diskriminierung dieser Menschen wegen ihres Glaubens.

Berichte Betroffener

15.01.2017, 14-17.30 Uhr. Im Nachbar-Bundesstaat Andhra Pradesh, genau in Vishakapatnam (Vizak) treffen wir uns mit drei Pastoren eines Netzwerkes freier Gemeinden aus Odisha. Sie alle sind Dalits.

- Mr. Joseph Khosla aus Pikephuelbada arbeitet primär mit Kuie-Tribels. Zu seiner Gemeinde gehören 30 Familien. Die Adivasi mit denen er arbeitet: Kond, Kuie, Porja, Gadva. Sie treffen sich in einer baufälligen Hüttenkirche. Er besucht wöchentlich zwei Dörfer und besucht die Familien. Sie treffen sich dann in einem Haus. Sein Dorf hat 600 Familien. Die RSS ist dort sehr aktiv. Sie haben vier zum christlichen Glauben konvertierte Hindu-Familien gezwungen, ihrem neuen Glauben abzuschwören, indem sie drohten und die Leute unter Druck setzten: „Ihr gebt uns Geld und könnt weiter zur Kirche gehen. Oder ihr zahlt nicht und verlasst das Dorf.“ Dieser Slogan wird in der gesamten Region umgesetzt: „Lebt im Dorf und verlasst Christus - oder lebt als Christen und verlasst das Dorf.“ Bereits dreimal ist Joseph geschlagen worden. Deshalb hat er Anfang Dezember Hilfe bei Rev. Philip in Kovvur gesucht. 50 weitere Evangelisten kamen dann nach Vizak, wo sie bis Weihnachten Unterschlupf fanden.
Joseph wurde Christ, nachdem er vom Alkohol befreit war. Sein Leben als Trinker war isoliert und schrecklich für ihn selbst und alle in der Familie, berichtet er.
„Meine Frau hat für mich gebetet. Ich habe sie nie zur Kirche gehen sehen. Eines Tages war ich betrunken. Ich hörte Hunde bellen. Darin war plötzlich eine Stimme „Wenn du gerettet werden willst, komm zu mir.“ Meine Frau sagte, das sei Jesus.
Ich ging zum Pastor und der erzählte mir von Jesus. Nach langer Zeit ließ ich mich taufen.“
- Gangadar Khosla aus Korapot Bagribeda. Er begleitet 18 Familien in einem Dorf. Dort kommen die Leute auch aus umliegenden Dörfern zum Gebet. Das Dorf selbst hat 150 Familien. Max. 4 davon sind Hindus, die anderen Dalits (SC) und Adivasi (ST). Er beschreibt Ähnliches wie Joseph.
- Sumion Khora kommt aus Kudumulla Gumma. Er arbeitet mit den Bonda Adivasi. Es sind in der Gebirgsregion dort etwa 250 Dörfer, davon sind jedoch erst 10 von Christen erreicht worden. In jeder davon sind 20-25 Familien zum christlichen Glauben konvertiert. Viele haben noch keine Kleidung, leben in sehr primitiven und immer wieder neu und woanders aufgebauten Hütten und es ist für sie schwer, zu überleben, da sie nur vom Wald leben und ihr Lebensraum schrumpft. 10 einheimische Mitarbeiter, die Sumion im Laufe der Zeit gewonnen hat, arbeiten in diesen 10 Dörfern. Er selbst lebt im Marktflecken am Fuß des Gebietes. Die Leute praktizieren ihre Naturreligion. Sumion erzählt: „Wir predigen und erzählen von einem sprechenden Gott. Er redet durch die Bibel. Wenn ihr nicht lesen könnt, lese ich für euch und Gott spricht zu euch.“ Seit 15 Jahren arbeitet er dort in einem Dorf. Den Namen Jesus kannten diese Leute vorher nicht. Damals ist Simeon mit freiem Oberkörper hinauf in die Berge gegangen, jetzt tragen die Leute selbst Hemden. Am Sonntag geht Sumion in die Berge und hält dort Gottesdienst, an den beiden Markttagen kommen die Stammesleute hinunter zum Marktflecken. Sumion hat immer wieder Anfeindungen erlebt, nicht von den Adivasi, sondern von den RSS-Hindus. Einmal wurde er geschlagen und im Glauben, er sei tot, ließ man ihn liegen. Jemand fand ihn und hat ihn ins Hospital gebracht. Erst kürzlich wurde seine Tochter mit einem langen Stock geschlagen. Einmal ist derselbe Mann mit einem Messer gekommen, um ihn zu ermorden. Seine im Neubau befindliche Kirche wurde zerstört: Als die Seitenwände standen und sie am nächsten Morgen das Dach setzen wollten, waren die Wände zerstört.
Die RSS geht nicht auf die Berge hinauf, sondern sie hetzen die Leute im Marktflecken, wo sich die Christen treffen, auf.
Sumion erzählt, sein Vater war Polizist und hat seinen Verdienst versoffen. Jemand meinte, wenn der Vater Christ würde, muss er nicht mehr trinken. Seine Mutter hat daraufhin für den Vater gebetet. Der kam vom Alkohol los. Diese Wende hat Sumion überzeugt.

Sie bitten um Hilfe

Diese „Pastoren“ sind Evangelisten von Haus- und Familienkirchen, den „independent churches“, die sie in der Regel selbst gegründet haben. Die Leute leben von Spenden ihrer Gemeinden und arbeiten manchmal nebenbei. Die Wenigsten haben feste Kirchengebäude. Weihnachten wird z.B. unter einem Baum gefeiert. Neue Familien zu gewinnen ist sehr schwer. Es dauert mindestens ein Jahr, bis sich jemand taufen lassen. Diese Evangelisten, meist junge Männer zwischen 25 und 40 Jahren, haben durch den christlichen Glauben selbst eine große Befreiung und Lebenswende erlebt und laden jetzt andere dazu ein. Sie fühlen sich gesandt und berufen und predigen, reden und singen von ihrem Glauben, wo immer sie dazu Gelegenheit finden. Sie haben oft eine geringe

Schulbildung und weder eine Bibelschule noch ein theologisches Seminar besucht. Sie verbindende Kraft und Quelle ihrer Verkündigung ist die Bibel.

Die Repressalien

Die radikale Hinduorganisation RSS (Rashtriya Swayansewak Sangh - der militante Arm der BJP. Der indische Premierminister Narendra Modi war einst Mitglied) ist sehr aktiv. Sie bedrohen die Christen und ihre Angehörigen, schlagen sie manchmal oder zerstören Besitz und Häuser. Die Regierung kooperiert mit der RSS. Die nationalistischen Parteien BJD und BJP regieren Odisha. Die Christen haben bei der Polizei keine Hilfe gesucht und erwarten diese auch nicht mehr, weil diese die RSS ganz offen unterstützt. Polizei und Regierende registrieren den Vorfall nicht einmal, geben den Christen meistens vielmehr selbst die Schuld daran. „Ihr müsst es ja irgendwie provoziert haben!“ wird ihnen dann vorgehalten. Weiter berichten die Pastoren: „Wenn wir eine Veranstaltung, ein Fest, eine Taufe halten, sind wir verpflichtet, es bei dem Taluk (=Mandal/Verwaltungsbereich) -Richter anzumelden. Der muss es genehmigen. Wenn sich jemand taufen lässt, verliert er/sie alle Privilegien und Vorteile als SC + ST. Unsere Kinder bekommen keine Plätze im Gov.-Hostel mehr, wir können sie nicht aufs College schicken, wir bekommen keine staatliche Hilfe mehr, auch nicht für Medizin.“

Die meisten der Attacken sind geplant, die Stimmung gegen Christen ist nach wie vor aufgeheizt. So erfolgten die Angriffe vor Weihnachten 2017 systematisch und nach ähnlichem Muster: Der Pastor und andere bekennende Christen wurden bedroht, oft verbunden mit Schlägen. Wenn sie ihr Weihnachtsfest feiern, würden sie alles verlieren. Als sich die Bedrohungen wegen der Weihnachtsfeiern häuften, haben sich die 50 Pastoren aus dem Netzwerk getroffen und beschlossen, über Weihnachten ihre Dörfer zu verlassen. Sie wollten weder ihre Familien noch ihre Gemeindeglieder in Gefahr bringen. Nach Weihnachten sind sie dann sofort zurückgekehrt.

Verbündete suchen - aber wen?

Einige NGOs arbeiten in dem betroffenen Gebiet, haben bei diesen Christen jedoch einen sehr schlechten Ruf als Handlanger der Hindus. Sie helfen nur den Nichtchristen. Sie wollen in der Regel den Hinduismus fördern und arbeiten mit den staatlichen Stellen zusammen. Ausländische NGOs kennen die Pastoren keine. (Auch die Staaten betreiben NGOs, z.B. ITDA)

Die großen Kirchen findet man nur in großen Städten. Auch die lutherische Kirche arbeitet in der Region, die JELC (Jeypur Ev.luth.Church). Die Gemeinden und Mitarbeiter betreiben jedoch keine Missionsarbeit, sondern pflegen die eigene Gemeinden und bleiben unter sich. Es gehen auch Hindus zu den Lutheranern und sehen Jesus als einen unter vielen Göttern. Die Methodisten und Baptisten sind ebenfalls nur in den Städten vertreten.

Nur die evangelikalen Freikirchen, meist mit pfingstlerischer Ausrichtung, arbeiten in der Gebirgsregion. Dort gibt es fast keine der traditionellen Kirchen. Im Netzwerk dieser freien Pastoren sind mehr als 250 Pastoren organisiert. 50 von ihnen sind vor Weihnachten geflohen, weil sie bedroht wurden: „Wenn ihr Weihnachten feiert, werdet ihr das nicht überleben.“ hieß es. Einziger Vertreter des Netzwerkes nach Außen kann vermutlich Rev. Philip von Emmanuel sein.

Die drei Pastoren, mit denen ich rede, haben nur 8. und 10. Klasse abgeschlossen. Eine Bibelschule haben sie nie besucht. Es ist schwer für Christen zu studieren. Sie bekommen keine Unterstützung und keine Studienplätze. Es sind alles sehr einfache Leute, auch diese Evangelisten, die sich als „Hirten“ (Pastoren) ihrer Gemeinde verstehen. Auf mich machen diese drei einen engagierten und glaubhaften Eindruck.

Was und wie tun?

Wir reden über die Erwartungen unserer drei sehr sympathischen Gäste. Sie erhoffen sich vor allem Hilfe für die Ausbildung ihrer Kinder. Wir nehmen ihnen diese Hoffnung, was uns angeht. Gelegentliche Hilfe wie jetzt, nichts Größeres und Regelmäßiges. Wir können möglicherweise durch Kontakte helfen, nicht mehr. Mehrfach betonen wir dies.

Wir sprechen über die Region, in der diese Pastoren arbeiten. Man kommt dort nicht hin, nicht einmal Leute von der Regierung. Bestenfalls von Chinturu aus könnte man einen Besuch wagen. In den Dörfern gibt es nur Schulen bis zur 5. Klasse. Es gibt Gov.-Hostel, die Kinder der Christen müssen den Aufenthalt dort jedoch entweder bezahlen (ST dagegen sind frei, aber diesen Status verlieren die Christen) oder sie werden garnicht erst aufgenommen. Die Eltern würden ihre Kinder gerne zur Schule schicken, haben jedoch keine Möglichkeit. Schnell ist uns klar, dass diese Aufgabe für den FMD zu groß ist.

Wir haben ein verspätetes Weihnachtsgeschenk (je Familie 1.000 Rs.) gemacht. Dies wird morgen von Rev. Philip, der gleich nach unserer Abreise nach Odisha reist, überreicht. Die drei Pastoren danken im Namen ihrer Kollegen.

Orte in Odisha (Google Maps)

Daringbadi, where 90% Christians lives

Malkangiri District

Phulbani District

Kandamal

Rupagan

Bandaguda

Katadi

Koraput

Puki

Kudumulagumma

Khairput

Baliguda

Marada

Katingia

2. Repressalien in Südindien

Hindu-Nationalisten / RSS (Rashtriya Swayansewak Sangh)

Weiterhin macht die BJP den NGOs zu schaffen. Gab es vor der Regierung Modi's noch 29.000 NGOs, sind es heute nur noch 10.000. (Meldung The Hindu vom 21.12.17: 2015/16 wurden aus dem Ausland noch Rs.17,773 Crore an NGOs transferiert. 2016/17 waren es nur noch Rs. 6,499 crore. 18.868 NGOs wurden verboten).

Besonders jene, die ausländisches Geld nutzen und/oder christliche oder muslimische Programme haben, sind im Focus der Nationalisten. Vor kurzem hat Shalom einen Brief bekommen: Sie sind verpflichtet, nur noch Banken zu nutzen, die die Regierung vorgibt. Ihre eigene Bank, die staatliche Indian Bank, war gar nicht dabei. Sie haben bei der Bank nachgefragt. Die waren entsetzt, haben sich sofort eingeschaltet und Shalom gebeten, nicht zu wechseln. Vor drei Tagen nun hat Jayapaul die Nachricht der Bank erhalten, dass das Konto dort bestehen bleiben kann. Was dahinter steckt: Indiens Regierung nutzt die digitalen Möglichkeiten. Musste die Regierung früher jeweils bei der Bank nachfragen, um mit richterlichem Beschluss die Konten zu prüfen, hat sie jetzt direkten Zugriff. Die Kontoinhaber sind verpflichtet, sowohl ihre Sponsoren als auch die genaue Verwendung der Gelder offen zu legen. Die Regierung ist um komplette Kontrolle bemüht. Auch in den südlichen Bundesstaaten ist der Druck also gestiegen. Prominente Beispiele:

- Die amerikanische NGO *Compassion International (CI)* stellte am 15 März 2017 ihre Arbeit ein, nachdem sie ein Jahr lang unter Beobachtung der Regierung stand. Während verhandelt wurde, ging es sogar bis in den amerikanischen Senat hinein. Der von indischen Regierungsstellen angegebene Grund der Behinderungen: Ideologische Gründe. (D.h. Es wurde der Organisation angeblich nachgewiesen, Missionsarbeit unter Kindern zu betreiben). Die RSS hat jeden Einfluss in dieser Sache dementiert. Der CI wurde nahe gelegt, sich in Indien nichtchristliche

Partner zu suchen, drunter auch Hinduorganisationen. CI hat seit 30 Jahren in Indien gearbeitet und zuletzt in 300 Projekten 140.000 Kinder unterstützt. Die Amerikaner arbeiteten primär mit Pfingstkirchen zusammen - was ihnen vermutlich zum Verhängnis wurde.

- *World Vision* ist nach wie vor vor Gericht wegen der Steuernachzahlungen. Sie haben all ihre Kosten des zentralen Büros in Chennai als Administration verbucht, nicht jedoch das Personal in den hunderten Projekten, die 300.000 Kinder betreuen. Dies definieren sie als Projektkosten, die Regierung jedoch als Administration mit entsprechenden Steuerregeln. Man hat lange versucht, auch World Mission Konversionen nachzuweisen, es jedoch bisher nicht geschafft.

Kontrolle des Staates

Noch zwei Ergänzungen von Denneka:

- Es soll in Indien sobald möglich nur noch 3 Provider für Telefon und Internet geben. Die Regierung arbeitet darauf hin und will so die Kontrolle über die digitale Kommunikation bekommen. (China lässt grüßen!)
- Die Liste der Tourist-Attraktionen ist überarbeitet worden. Das Taj Mahal hat man weggelassen. Es ist ein Überbleibsel der muslimischen Zeit. Wenn das stimmt ... oh je!

Hermann Brünjes
22.1.2018